

St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Dezember 2010



**Deine Geburt, o Du Christus unser Gott,
ließ erstrahlen der Welt das Licht der Erkenntnis;
in ihr wurden, die die Sterne verehr'n,
von einem Sterne belehrt, Dich zu verehr'n,
die Sonne der Gerechtigkeit,
und Dich zu erkennen als den Aufgang der Sonne.
Herr, Ehre Dir!**

Apolytikion im 4. Ton zur Geburt Christi

Inhalt

Ein alter Weihnachtsbrauch	S. 3
Autor: Vr. Daniel Daly	
Gottesdienste in München	S. 5
Kontaktion zum Gedächtnis des Hl. Nikolaus von Myra (6. Dez.)	S. 6
Der Tisch ist bereitet (zum 11. Lk.-Sonntag)	S. 7
Autor: Vr. Anthony Hughes	
Apolytikion zum Gedächtnis des Hl. Spyridon (12. Dez.)	S. 9
Zur Genealogie Christi	S. 10
Autor: Metropolit Anthony von Sourozh	
Die Gottesdienste der Orth. Kirche an Weihnachten	S. 12
Autor: Vr. Alexander Schmemmann	
Im Mittelpunkt von Weihnachten	S. 15
Autor: Rev. Andrew Demotses	
Die menschliche Natur des Herrn Jesus Christus	S. 16
Autor: Erzpriester Michail Pomazanskij	
Die Menschwerdung – Erklärungsversuch	S. 17
Autor: Prof. Dr. Assaad Kattan	
Sonntag nach Christi Geburt: David, Jakobus und Josef	S. 20
Autor: A Monk of the Eastern Church	
Grußwort des Metropoliten Augoustinos zur 11. Synode der EKD	S. 22
Bundespräsident und Innenminister besuchen den Ök. Patriarchen	S. 23
Presseinformation zur Herbst-Vollversammlung der OBKD	S. 24
Rundtanz im Rasson	S. 25
Autor: Monika Maier-Albang in der SZ	
Verleihung des Integrationspreises an Vr. Apostolos	S. 27
Heiligen- und Festkalender für den Monat Dezember	S. 28
Lesungen für Dezember	S. 30

Impressum: Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich:
P. Peter Klitsch, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland, Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München; Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; Auflage 300. Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion: G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217; email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de; Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net; homepage: www.salvator-kirche.de

Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende von mind. € 20,00 pro Jahr an:

Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie von Deutschland,

Kto.: 901117036, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,

EU: SWIFT Code (BIC): SSKMDEMM, IBAN: DE567015000009011170 36)

Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2011“

(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht)

Ein alter Weihnachtsbrauch von Vr. Daniel Daly

Woher genau stammt die Tradition des Weihnachtsbaums? Ist sein Ursprung im Heidentum zu finden?

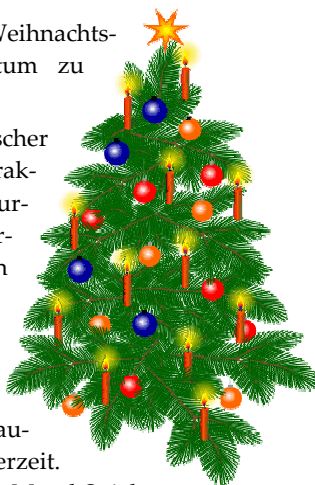
Der Weihnachtsbaum stammt nicht aus frühgermanischer Zeit. Seine Ursprünge liegen in einer Tradition, die praktisch aus dem Christentum verschwunden ist: dem liturgischen Drama. Im Mittelalter wurden derartige liturgische Dramen während oder oftmals umgehend nach dem Gottesdienst in den Kirchen Westeuropas aufgeführt. Die ältesten Stücke dieser Art, waren mit den Mysterien der Karwoche und dem Osterfest verbunden. Ursprünglich handelte es sich um Dramatisierungen liturgischer Texte. Das früheste bekannte Schauspiel ist „Quem quaeritis“ (Wen sucht ihr?) aus der Osterzeit.

Diese Stücke wurden später zu den Wunder- und Moral-Spielen weiterentwickelt. Einige von ihnen standen mit Ereignissen aus dem Leben bekannter Heiliger in Verbindung. Aufgeführt wurden die Stücke in den überdachten Eingangsbereichen der großen Kirchen. Obwohl diese liturgischen Dramen mittlerweile praktisch verschwunden sind, stellt das Passionsspiel von Oberammergau in Deutschland, eine neuzeitige Wiederbelebung dieser dramatischen Form dar.

Ein Mysterienspiel wurde am Heiligen Abend, an jenem Tage der auch an das Fest von Adam und Eva in der abendländischen Kirche erinnert, vorgestellt. Das „Paradies-Spiel“, erzählt die bekannte Geschichte von Adam und Eva im Garten Eden. Die zentrale „Requisite“ innerhalb des Stückes, stellt der Paradies- oder Baum der Erkenntnis dar. Für dieses Schauspiels wurde der Baum mit Äpfeln behängt.

Der Paradies-Baum erfreute sich schon bald großer Beliebtheit beim deutschen Volk. Es dauerte nicht lange und die Menschen begannen damit in ihren Häusern Tannen aufzustellen. Ursprünglich wurden die Bäume mit Brot und Waffeln, zum Gedenken an die Eucharistie, geschmückt. Später wurden diese durch verschiedene Arten von Süßigkeiten ersetzt. Unser Weihnachtsbaum ist nicht gleichzusetzen mit dem heidnischen Julbaum, sondern mit dem, mit Äpfeln geschmückten und am 24. Dezember zu Ehren von Adam und Eva aufgestellten Paradiesbaum. Der Weihnachtsbaum ist damit vollkommen biblischen Ursprungs.

Der erste erwähnte Weihnachtsbaum stammt aus dem Jahre 1605 in Straßburg. Während des 17. Jahrhunderts war der Brauch des Weihnachtsbaums bei der deutschen Bevölkerung weit verbreitet. Durch die ersten deutschen Einwanderer



wurde er nach Amerika gebracht, und durch den Einfluss des Prinzen Albert, dem deutschen Ehemann von Königin Viktoria, wurde er auch in England sehr beliebt.

Die Verwendung von Zweigen immergrüner Pflanzen zu Weihnachten kann durchaus auch vom Hl. Bonifatius aus dem 8. Jahrhundert stammen, der die Tanne dem heiligen Kind weihte, um etwas an die Stelle der heiligen Eiche Odins zu setzen. Doch scheint der Brauch des Weihnachtsbaumes – so wie wir ihn heute kennen –, nicht aus dieser frühen Zeit zu stammen. Er erscheint zunächst in den christlichen Mysterienspielen zum Gedenken an die biblische Erzählung von Adam und Eva.

Wie legitim ist es also eine Tanne bei der Feier des Weihnachtsfestes zu verwenden? Von den ganz frühen Tagen der Kirche an, bezogen die Christen viele Dinge der materiellen Schöpfung Gottes, wie beispielsweise Wasser, Brot, Wein, Öl, Kerzen und Weihrauch in ihr Glaubensleben und in ihre Gottesverehrung ein. Alle diese Dinge sind Teil der Schöpfung Gottes. Sie sind Teil der Welt, in die Christus kam, um sie zu retten. Der Mensch kann sich nicht gegen die materielle Schöpfung wenden, ohne Zurückweisung seines eigenen Seins als Mensch. In der Schöpfungsgeschichte wurde dem Menschen die Herrschaft über die materielle Welt anvertraut.

Weihnachten wird jenes große Geheimnis der Menschwerdung gefeiert. In diesem Mysterium ist Gottes Wort Mensch geworden. Um uns zu erlösen, wurde Gott einer von uns. Er wurde Teil seiner eigenen Schöpfung. Die Menschwerdung bekräftigt, wie wichtig der Mensch und die ganze Schöpfung ist. „Denn also hat Gott die Welt geliebt ...“

Ein Glaube, der, auf der Suche nach der absoluten geistigen Religion, die Scheidung von allen Elementen der materiellen Welt suchen würde, übersähe das zentrale Mysterium des Christentums, das Mysterium von Gottes Menschwerdung, die Inkarnation. „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“

Genießen Sie Ihren Weihnachtsbaum.



Zuerst veröffentlicht in: The Word-Magazin, Ausg. Dezember 2002.

Vater Daniel Daly ist Priester der „Orthodoxen Kirche des Hl. Nikolaus“, Grand Rapids, MI.

In English: In Defense of the Christmas Tree

Quelle: <http://vatopaidi.wordpress.com/2009/12/19/in-defense-of-the-christmas-tree/>

Übersetzung: Gregor Fernbach (<http://www.edition-hagia-sophia.de/>)



**IC XC
NIKA**
Göttliche Liturgie



Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche (Verklärung des Erlösers) zu München auch in deutscher Sprache gefeiert.

Ab Oktober 2010 jeweils am ersten Samstag im Monat!

- 4. Dez. 2010, **Samstag, 18.30 bis 20.00** **Esperinos, anschl. Göttl. Liturgie (dt.)**
- 5. Dez. 2010, **Sonntag, 8.15 bis 11.00** **Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)**
- 12. Dez. 2010, **Sonntag, 8.15 bis 11.00** **Orthros und Göttl. Liturgie (gr./dt.)**
- 18. Dez. 2010, **Samstag, 18.30 bis 20.00** **Esperinos, anschl. Göttl. Liturgie (dt.)**
- 19. Dez. 2010, **Sonntag, 8.15 bis 11.00** **Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)**
- 24. Dez. 2010, **Freitag, 9.00 bis 11.00** **Große Stunden und Göttl. Liturgie (gr.)**
18.30 bis 19.30 **Großer Esperinos (gr.)**
- 25. Dez. 2010, **Samstag, 8.00 bis 11.00** **Orthros und Göttl. Liturgie (gr.)**
18.30 bis 19.30 **Esperinos**
- 26. Dez. 2010, **Sonntag, 8.15 bis 11.00** **Orthros und Göttl. Liturgie (gr./dt.)**
- 31. Dez. 2010, **Freitag, 18.30 bis 19.30** **Esperinos (gr.)**
- 8. Jan. 2011, **Samstag, 18.30 bis 20.00** **Esperinos, anschl. Göttl. Liturgie (dt.)**

An allen Sonntagen können Sie in München auch

in der Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131

um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern.

Gottesdienste auch in Regensburg, Lindau, Friedrichshafen und Kolbermoor.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel.: 22 80 76 76, Fax: 24 24 36 60
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 0152-02390312, e-mail: muenchen.salvator@orthodoxie.net

Büroöffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 12.00

Pfarrbüro Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82

Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de.

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

P. Peter Klitsch Gemeindeleitung Tel..089-22 80 76 76

Paul Dörr Chorleitung..... Tel.....089-95 57 98

Gerhard Wolf Öffentlichkeitsarbeit Tel.....08095-1217

Zum Gedächtnis des Hl. Nikolaus von Myra am 6. Dezember

Kontaktion zum Hl. Nikolaus im 3. Ton Byzantinische Tradition

In - My - ra, Ni - ko - laus, bist er - schie - nen als Zeu - - - ge,
 hast als Hei - li - ger treu - lich er - füllt das E - van - ge - li - um Chri - - - sti.
 Du gabst hin dein Le - ben für Dein - Volk und Dei - ne Her - - - de.
 Vom - Tod hast du er - ret - tet Un - schul - - di - - ge,
 des - halb wur - dest du ge - hei - - ligt als Ein - ge - - weih - - ter
 der gro - - ßen Gna - - de Got - - - - - tes.



Der Tisch ist bereitet

von Vr. Anthony Hughes zum 11. Lk-Sonntag

Die Einladungen sind verschickt. Der Tisch ist vorbereitet. Das Festmahl ist bereitet. Nur die Gäste müssen noch kommen. Aber dies ist ein Fest für das die Gäste sich vorbereiten müssen. Es ist kein alltägliches Ereignis. Es ist das himmlische und ewige Bankett! Alles was für unser Heil nötig ist, ist da, außer einem: wir müssen die Einladung annehmen oder ablehnen. Die letzte notwendige Entscheidung ist unser.

In der heutigen Evangeliumsperikope (Lk 14,16-24) lassen sich viele der eingeladenen Gäste mit Bedauern entschuldigen. Einer hatte sich einen Acker gekauft und wollte ihn gerade besichtigen. Komisch! Wer würde so was tun! Der Zweite hatte fünf Ochsesgespanne gekauft und wollte sie jetzt ansehen. Wieder komisch! Wer würde so was tun! Der Dritte sagte, er habe gerade geheiratet und könne deswegen nicht kommen. Diese Ausrede ist wenigstens nicht ganz sinnlos. Jesus möchte uns damit klarmachen, dass das alles einfach nur Ausreden sind. Für was? Für Faulheit und Gleichgültigkeit, nehme ich an. Vielleicht, weil sie den Gastgeber kennen und er von ihnen erwarten würde, dass sie sich vorbereiten, waren sie unwillig diese Anstrengung auf sich zu nehmen. Welche Art von Anstrengung? Was wurde denn von ihnen erwartet? Der Text erhält eine interessante Wendung, als der Gastgeber seine Diener hinausschickt zu den Straßen und Gassen, zu den Landstraßen und vor die Stadt, wo sie die Leute nötigen sollten die unbesetzten Stühle der Gäste, die abgesagt hatten, zu füllen. Wie hätten sie sich denn vorbereiten sollen? Was soll das?


Geladene Gäste haben Zeit für die Vorbereitung. Normalerweise werden Einladungen zu großen Festen nicht in der letzten Minute ausgesprochen. *„Dem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden, und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man um so mehr verlangen.“* Die Eingeladenen hatten mehr als genug Zeit sich fertig zu machen. Die in der letzten Minute Eingeladenen hatten überhaupt keine Zeit dafür! Denkt an das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, wer zu elften Stunde kam erhielt den gleichen Lohn wie der, der zur ersten kam! So gerecht ist Gott. Fast zu mitleidend und liebend.

Wenden wir uns den eingeladenen Gästen zu. Da jeder hier eine Einladung erhalten hat, haben wir keine Ausrede. Wir sollten wissen was wir tun müssen um vorbereitet zu sein. Der Hl. Paulus sagt es ganz klar. *„Darum tötet, was irdisch an euch ist: die Unzucht, die Schamlosigkeit, die Leidenschaft, die bösen Begierden und die Habsucht, die ein Götzendienst ist. ... Jetzt aber sollt ihr das alles ablegen: Zorn, Wut und Bosheit; auch Lästerungen und Zoten ... Belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Taten abgelegt und seid zu einem neuen Menschen geworden, der nach dem Bild seines Schöpfers erneuert wird“* (Kol 3,5,8-11).

Mit anderen Worten, der Herr ruft uns auf unsere Gedanken und unser Herz zu reinigen. Der Hl. Paulus formuliert es: „Tötet, was irdisch an euch ist.“ Mit „irdisch“ meint er alles, was uns von Gott entfernt. Er mahnt uns, dass ungesunde Gedanken, wie er sagt, „getötet“ werden müssen, bevor wir danach handeln und nicht nur uns selbst schaden sondern auch unserem Nachbarn.

Friede, Freude und Glück sind wirklich unmöglich, wenn die Gedanken bei ungesunden Leidenschaften verweilen. Wenn wir wollen, können wir diese Gedanken austauschen gegen gute und gesunde und tatsächlich den bereits eingetretenen Schaden heilen. Über Gott meditieren im Jesusgebet, sich mit innerer Stille und Ruhe bekannt machen, leben mit den Sakramenten und bewusst tugendhaft und mitleidig gegenüber dem Nächsten leben, sind Heilmittel, die die Heilige Schrift und die Heiligen Väter verschreiben. So werden die inneren Gaben und Kräfte, die allen vom Schöpfer gegeben wurden und unter dem Müll ungesunder und sündiger Gedanken und Taten begraben sind, befreit. So arbeiten wir aktiv mit dem uns inwohnenden Heiligen Geist zusammen. Wenn wir die schlechten Gedanken „töten“ wenn sie uns bedrängen, indem wir uns nicht mit ihnen beschäftigen, wecken wir das Bild Gottes in uns und befreien die lebendigen Wasser der Seele. Wie Jesus sagt: „Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen“ (Joh 7,38).

Welche Art von Wasser fließt aus uns? Welche Frucht bringt das Leben, das wir führen? Der Hl. Paulus und Jesus laden uns ein, das herauszufinden und geben uns den Mut zu bereuen, wenn es nötig ist. In uns lebt die Fähigkeit den Geboten Gottes zu gehorchen. Die Saat des Himmelreiches ist in uns, gemeinsam mit der Saat der Hölle. Wir entscheiden, welche Saat wir begießen und welche nicht. Wenn wir der Lehre und dem Beispiel Christi folgen, erkennen wir den Unterschied, welche Saat zum Leben und welche zum Tode führt. Wenn wir den schmalen Pfad wählen, lernen wir mit Sanftmut und Mitleid zu jäten, was Leiden verursacht, und zu düngen, was zum Leben führt, bis es Frucht trägt. Wir müssen diese ungesunden Gedanken, diese Versuchungen gleich zu Beginn bremsen, wenn wir dauernd erfolgreich sein wollen. Auf das weist der Hl. Paulus hin und das ist auch die Vorbereitung, die Jesus von Seinen Gästen, d.h. von uns, verlangt.

Lassen Sie mich mit einem Zitat von Maximus dem Bekenner aus der Philokalia enden: „Falls, wie der Hl. Paulus sagt, Christus in unseren Herzen durch den Glauben wohnt (Eph 3,17) und alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis in Ihm verborgen sind (Kol 2,3), dann sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis in unseren Herzen verborgen. Sie werden unsren Herzen offenbart im Verhältnis zu unserer Reinigung durch die Gebote. Sie [die Herzen] werden Ihn sehen und die Schätze, die in Ihm sind, wenn sie sich durch Liebe und Selbstbeherrschung gereinigt haben und je größer die Reinheit, desto mehr werden sie sehen.“ 

Zum Gedächtnis des Hl. Spyridon am 12. Dezember
Apolytikion im 1. Ton nach 'Als der Stein...'



Er-wie-sen hast du dich als Strei - - ter im ers -



ten Kon-zil und als Wun-der-tä - ter, gott-tra - gen-der



Va - - ter - Spy-ri-don. Du sprachst mit der To-ten



im Gra--be, hast die Schlang--e in Gold ver-wand--delt,



als du, Hoch-ge-weih-ter, die hei - li - - gen Ge-be - te



sangst, da wa-ren Eng-el Mit-li-tur - - gen. Eh - re sei



Dem Der- dich ge-ehrt- Eh - - re sei Dem, Der dich ge -



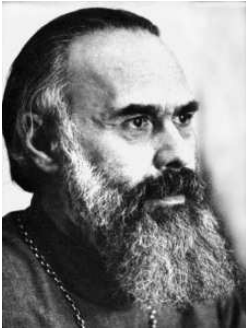
krönt, Eh - re sei Dem, Der bei al - len Hei - - lung be -



wirkt durch- - - dich.

Zur Genealogie Christi

Predigt von Metropolit Anthony von Sourozh



Jedes Jahr lesen wir vor Weihnachten die Genealogie Christi im Matthäus-Evangelium (1,1-17) und jahrelang habe ich mich gefragt, warum? Warum müssen wir denn alle diese Namen lesen, die uns so wenig, wenn überhaupt etwas, bedeuten? Doch dann wurde ich aufmerksamer für das, was sie uns sagen wollen.

Erst einmal sind es die Menschen, zu deren Familie der Herr Jesus Christus durch Seine Menschlichkeit gehört. Es sind Seine Verwandten, und das allein sollte uns genügen, dass wir ihre Namen rührend finden: Christus ist von ihrem Blut, Christus ist aus ihrer Familie. Jeder von ihnen kann von der Gottesmutter sagen: ‚Sie ist ein Kind unserer Familie‘, und dasselbe von Christus: ‚Auch Er ist ein Kind unserer Familie, obwohl Er unser Gott ist, unser Retter, die wahrhafte Göttliche Gegenwart in unserer Mitte‘. Zudem gibt es einige hervorragende Namen: Namen von Heiligen, Heroen des Geistes und Namen von Sündern.

Die Heiligen unter ihnen könnten uns wirklich lehren, was es heißt zu glauben; nicht einfach einen intellektuellen Glauben zu haben, eine Weltsicht, die, so weit als es ihr möglich ist, mit der Sicht Gottes übereinstimmt, sondern einen Glauben, der völliges Vertrauen in Gott bedeutet, eine unbegrenzte Treue zu Ihm, die Bereitschaft unser Leben zu geben für das, wofür Er steht, was Er ist, begründet in dem, was wir von Ihm wissen. In diesem Zusammenhang können wir uns an Abraham erinnern, dessen Glaube bis zum Äußersten geprüft wurde. Wie schwierig finden wir es Gott etwas von uns zu geben: aber von Abraham wurde verlangt seinen eigenen Sohn als Blutopfer zu bringen – und er zweifelte nicht an Gott. Und Isaak? Er gab sich ohne Widerstand hin, in völligem Gehorsam zu seinem Vater, und durch ihn – zu Gott.

Denken wir an den Kampf Jakobs in der Finsternis mit dem Engel, wie auch wir manchmal um unseren Glauben kämpfen, um unsere Rechtschaffenheit, um unsere Treue, in der Dunkelheit der Nacht oder des Zweifels, in der Dunkelheit, die uns manchmal von allen Seiten einschließt.

Aber wir können auch etwas von denen lernen, die uns in der Geschichte, in der Bibel als Sünder erscheinen. Sie waren schwach, diese Schwäche besiegte sie, sie hatten nicht die Kraft den Forderungen ihres Leibes und ihrer Seele zu widerstehen, den vielfältigen Leidenschaften des Menschen. Und doch – und doch glaubten sie mit Leidenschaft an Gott. Einer von ihnen war David, einer seiner Psalmen (Ps 129 LXX) drückt das so gut aus: „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir...“ Aus der Tiefe

der Verzweiflung, der Schande, aus der Tiefe seines Falls, aus der Tiefe seiner Entfremdung von Gott, aus der dunkelsten Tiefe seiner Seele ruft er immer noch nach




Gott. Er versteckt sich nicht vor Ihm, er läuft nicht weg von Ihm, er kommt zu Ihm mit dem verzweifeltsten Schrei eines hoffnungslosen Menschen. Und auch andere, Männer wie Frauen, sind gleich wirklich, wie Rahab, die Hure – und so viele andere.

Wenn wir am dunkelsten Punkt unseres Lebens stehen, wenn wir eingehüllt sind in die Dunkel-

heit in uns – wenden wir uns Gott zu und sagen: Zu Dir rufe ich, o Gott! Ja – ich bin im Dunkel, aber Du bist mein Gott. Du bist der Gott, der das Licht geschaffen hat und die Dunkelheit, und Du bist in der Dunkelheit wie Du auch im blendendhellen Licht bist; Du bist im Tod wie Du im Leben bist; Du bist im Hades, wie Du auch auf dem Throne sitzt; und wo ich auch immer bin, ich kann zu Dir rufen.

Und dann möchte ich, dass ihr zuletzt noch daran denkt. Für uns sind diese Personen nur Namen; von einigen wissen wir etwas aus der Bibel, über andere wissen wir nichts. Aber alle waren wirkliche menschliche Wesen, Männer und Frauen wie wir, mit all unserer Schwachheit und all unseren Hoffnungen, mit aller Unentschlossenheit und Zögerlichkeit, mit all der beginnenden Liebe, die so oft gestört wird, und doch Licht und Feuer bleibt. Sie sind konkret und real und wir können ihre Namen voll Mitgefühl lesen: Ja – ich kenne dich nicht, aber du bist einer aus der Familie Gottes, wirklich, real, der durch die inneren und äußeren Wechselfälle des Lebens zu Gott gehört. Und wir selbst können versuchen in der Realität unseres Lebens, ob wir nun zu einem gegebenen Augenblick schwach oder stark sind, Gott zu eigen zu sein.

Denken wir nach über diese Genealogie, hören wir sie doch das nächste Mal mit einem Funkeln in unseren Augen, mit einem warmen Gefühl in unserem Herzen. Aber das wird nur möglich sein in dem Maß, in dem Christus immer realer wird für uns und wenn wir sie alle in Ihm und durch Ihn entdecken als wirklich und lebendig und als uns und Gott zu eigen. Amin. 

http://www.metropolit-anthony.orc.ru/eng/eng_98.htm, Übersetzung a.d.Engl.: G. Wolf



Die Gottesdienste der Orth. Kirche an Weihnachten von Vr. Alexander Schmemmann

Als orthodoxe Christen beginnen wir die Feier der Geburt Christi (am 25. Dezember) mit einer Zeit der Vorbereitung. Vierzig Tage vor dem Fest der Geburt unseres Herrn beginnen wir die weihnachtliche Fastenzeit zur Reinigung von Seele und Leib, um angemessen in die große geistige Wirklichkeit des Kommens Christi einzutreten und an ihr teilzuhaben.

Diese Fastenzeit bildet keine so intensive liturgische Zeit, wie sie für die Große Fastenzeit typisch ist, vielmehr ist die Weihnachts-Fastenzeit mehr „asketischer“ als „liturgischer“ Natur. Auf jeden Fall spiegelt sich die weihnachtliche Fastenzeit im Leben der Kirche in einer Anzahl liturgischer Merkmale, die das kommende Fest ankündigen.

In den vierzig Tagen der Vorbereitung wird das Thema der kommenden Geburt in die Gottesdienste und liturgischen Gedenkfeiern Schritt für Schritt eingeführt. Wenn auch der Beginn des Fastens am 15. November liturgisch nicht durch einen Hymnus gekennzeichnet wird, hören wir doch fünf Tage später, am Vorabend des Festes des Einzugs Mariä in den Tempel die erste Ankündigung in den neun „Hirmoi“ des Weihnachtskanons.

„Christus ist geboren, verherrlicht Ihn!“

Bei diesen Worten ändert sich etwas in unserem Leben, sogar die Luft, die wir atmen, die ganze Stimmung des Lebens der Kirche. Es ist, als würden wir ganz in der Ferne das erste Licht der größtmöglichen Freude wahrnehmen – das Kommen Gottes in Seine Welt! So kündigt die Kirche das Kommen Christi an, die Inkarnation Gottes, Seinen Eintritt in die Welt zu unserem Heil.

An den zwei Sonntagen vor Weihnachten gedenkt die Kirche dann der Vorväter und Väter: der Propheten und Heiligen des Alten Testaments, die dieses Kommen vorbereiteten, das selbst Geschichte machte durch seine Erwartung, die Rettung und die Versöhnung der Menschheit mit Gott.

Schließlich, am 20. Dezember, beginnt die Kirche das Vorfest der Geburt, dessen liturgische Struktur ähnlich der Karwoche ist – denn die Geburt des Gottessohnes ist der Anfang Seines Dienstes zu unserer Rettung und zu unserem Heil, der Ihn schließlich zum Kreuzesopfer führen wird.



Der heilige Abend

Die Gottesdienste am 24. Dezember, dem Vorabend der Geburt, sind: Die Stunden, die Vesper und die Göttliche Liturgie des Hl. Basileios. Am Ende der Vorfestes und damit auch des ganzen „Advents“, fassen die Großen Stunden alle Themen des Festes zusammen zu einer letzten feierlichen Verkündigung. In den besonderen Psalmen, Hymnen und Schriftlesungen, die für jede Stunde vorgeschrieben sind, wird die Freude und die Macht des Kommens Christi verkündet. Es ist eine der letzten Betrachtungen über die kosmische Bedeutung der Geburt, über die entscheidende und radikale Änderung, die sie der ganzen Schöpfung gebracht hat.

Die Vesper, die normalerweise den Großen Stunden folgt, leitet die Feier des eigentlichen Festes ein, denn, wie wir wissen, beginnt der liturgische Tag am Vorabend. Die Stimmung dieser Feier wird durch die fünf Stichera zum Psalm 140, „Herr, ich rufe zu Dir“ bestimmt. Sie sind ein wahrer Ausbruch der Freude über das Geschenk der Inkarnation Christi, die nun vollbracht ist! Acht Schriftlesungen zeigen, dass Christus die Erfüllung aller Prophezeiungen ist, dass Sein Reich das Reich in Ewigkeit ist, in dem die ganze menschliche Geschichte ihren Sinn findet und der ganze Kosmos seinen Mittelpunkt.

Die auf die Vesper folgende Liturgie des Hl. Basileios, war in der Vergangenheit die Tauf Liturgie, während der die Katechumenen getauft, gesalbt und in die Kirche, den Leib Christi, aufgenommen wurden. Die doppelte Freude des Festes für die neugetauften und die anderen Mitglieder der Kirche spiegelt sich im Prokeimennon des Tages:

„Der Herr sprach zu mir: Mein Sohn bist du; ich habe dich heute gezeugt. Erbitte es von mir, und ich will dir Völkerschaften zu deinem Erbe geben.“

Am Ende der Liturgie geht der Zelebrant mit einer brennenden Kerze in die Mitte der Kirche und singt, umgeben von der ganzen Gemeinde, das Apolytikion:

Deine Geburt, o Du Christus, unser Gott,
ließ erstrahlen der Welt das Licht der Erkenntnis.
In ihr wurden, die die Sterne verehren
von einem Sterne belehrt, dich zu verehr'n,
die Sonne der Gerechtigkeit,
und dich zu erkennen als den Aufgang der Sonne,
Herr, Ehre Dir.

Vigil und Liturgie

Da die Vesper des Festes bereits gefeiert wurde, beginnt die Vigil mit der Großen Komplet (Apodeipnon) und der freudigen Verkündigung durch Jesaja „Gott ist mit uns!“ Die Struktur des Orthros ist die der großen Feste. Jetzt wird zum ersten Mal der ganze Kanon „Christus wird geboren, verherrlicht Ihn!“ gesungen, einer der schönsten Kanones der orthodoxen Gottesdienste, während die Gläubigen

die Geburtsikone verehren. Die folgenden Lobpsalmen fassen die Freude und die Themen des ganzen Festes zusammen:

Freut euch, ihr Gerechten, ihr Himmel jauchzet!
 Neigt euch, ihr Berge, Christus ist geboren;
 die Jungfrau thront den Cherubim gleich,
 tragend in ihrem Schoß das fleischgewordene Wort.
 Hirten bestaunen den Neugeborenen.
 Sterndeuter bringen dem Herrn ihre Gaben dar.
 Engel singen und rufen: Unvergleichlicher Herr, Ehre sei Dir.

1. Stichiron von Andreas von Jerusalem

Die Liturgie des Tages selbst beschließt die Feier der Geburt Christi mit den Festantiphonen (3. Antiphon Ps 109,2,3):

„Den Stab deiner Macht wird der Herr von Sion dir aussenden und so herrsche inmitten deiner Feinde. Mit dir ist die Herrschaft am Tag deiner Macht im Glanz deiner Heiligen.“

Die Nachfeier

Am zweiten Tag des Festes wird die Synaxis (Versammlung zu Ehren) der Gottesgebälerin gefeiert. Durch die Zusammenführung der Geburtshymnen mit denen, welche die Mutter Gottes besingen, zeigt die Kirche auf Maria als die Eine, durch welche die Inkarnation möglich wurde. Christi menschliche Natur ist – konkret und historisch – die Natur des Menschen, die Er von Maria empfing. Sein Leib ist zuallererst ihr Leib, Sein Leben ist ihr Leben. Dieses Fest der Versammlung (zu Ehren) der Gottesgebälerin ist wahrscheinlich das älteste Marienfest der christlichen Tradition, eingeführt ganz zu Anfang ihrer Verehrung durch die Kirche.



Nach sieben Tagen der Nachfeier geht die Weihnachtszeit am 31. Dezember zu Ende. In allen Gottesdiensten dieser Tage wiederholt die Kirche die Hymnen und Lieder, welche die Inkarnation Christi verherrlichen und erinnert uns daran, dass Quelle und Basis unseres Heils nur in dem Einen zu finden ist, der, als Gott vor aller Zeit, zu uns in die Welt kam und um unsretwillen geboren wurde „als kleines Kind“.




Quelle: The Services of Christmas, published by the Orthodox Church in America.
<http://www.orthodoxchristian.info/pages/main.htm>, Übers.a.d.Engl.: G. Wolf

Im Mittelpunkt von Weihachten von Rev. Andrew Demotses

Die Weihnachtszeit gibt uns allen die Gelegenheit über die wahre Bedeutung dieser wunderbaren Feier nachzudenken. Es würde uns dabei sehr helfen, wenn wir uns die Ikone der Geburt Christi genau anschauen. Diese Ikone stellt die Ereignisse der Geburt Christi dar, wie sie im Lukas-Evangelium aufgeschrieben sind. Wenn man die Ikone anschaut, sieht man die Schäfer auf dem Feld, man sieht die drei Weisen auf ihrem Weg und man sieht die Tiere im Stall. Der Ikonenmaler aber versuchte unsere Aufmerksamkeit auf das kleine Kind in der Krippe zu lenken. Dafür malte er die Engel so, dass sie genau auf das Christuskind zeigen, das zusammen mit Seiner Mutter, die beiden weitaus größten Figuren in der ganzen Bildkomposition darstellen.

Das Lukas-Evangelium gibt uns einen ähnlichen Bericht von der Geburt Jesu und die damit zusammenhängenden Ereignisse. Der Retter bleibt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit eines jeden. Die Hirten, die zuerst die frohe Botschaft gehört hatten, erblickten das neugeborene Kind, kehrten wieder heim und *„und rühmten Gott und priesen Ihn“* (2,20). Der fromme Priester Simeon nahm das Kind in seine Arme und verkündete es als *„ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel“* (2,32). Die Prophetin Hanna *„sprach über das Kind zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten“* (2,38). Die drei Weisen, die später kamen, sagten *„Wir haben Seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um Ihm zu huldigen“* (Mt 2,2).

Man kann sehen, dass dieser große Prozess der geistigen Entdeckung von denen, die Teil davon waren, zwei Dinge verlangte. Erstens, dass sie, wenn auch nur für kurze Zeit, die Sorgen und Wirren ihres täglichen Lebens beiseite lassen. Die Schäfer verließen ihre Felder und die Schafe und kamen zum Heiligen, der als ein kleines Kind in der kargen Krippe lag. Die Heiligen Simeon und Hanna lösten sich aus der Routine ihres Alltags, fanden sich im Tempel wieder und erblickten Ihn, als Er von Seinen Eltern zur Weihefeier am vierzigsten Tages nach Seiner Geburt gebracht wurde. Die drei Weisen verließen Haus und Hof und machten sich auf die lange und schwierige Reise, um ihre Gaben zu bringen. Und zweitens, dass jeder von ihnen, je nach Stellung und Umständen in seinem Leben, Christus zum Mittelpunkt seiner ganzen Aufmerksamkeit machte.

Wenn wir nun Weihnachten, die Geburt Jesu, feiern, gibt es auch für uns nur eine passende Antwort: Weg von den hirnlosen Ablenkungen und der schamlosen krassen Geschäftemacherei dieser Monate und Ihn in den Mittelpunkt stellen, Ihn preisen und anbeten, Der Jesus Christus der Herr ist. 


Die menschliche Natur des Herrn Jesus Christus von Erzpriester Michail Pomazanskij

Als vollkommener Gott ist Christus der Erlöser gleichzeitig auch vollkommener Mensch. Als Mensch ist Christus geboren worden, als für Maria, Seine Mutter, *die Zeit ihrer Niederkunft gekommen war* (Lk 2,6). *Allmählich wuchs Er heran und wurde stark im Geiste* (Lk 2,40)). Als Marias Sohn *war Er ihnen gehorsam* (Lk 2, 51). Als Mensch wurde Er von Johannes im Jordan getauft; Er ging in den Städten und Dörfern umher und verkündete das Evangelium der Erlösung; kein einziges Mal bestand vor Seiner Auferstehung die Notwendigkeit, Seine Menschennatur irgendjemandem zu beweisen. Er erfuhr Hunger und Durst, das Bedürfnis nach Ruhe und Schlaf, und Er erlitt schmerzliche Empfindungen und körperliche Leiden.

Da Er das körperliche Leben auf natürliche Weise als ein Mensch lebte, lebte der Herr auch das Leben der Seele als ein Mensch. Er erfuhr menschliche Gefühle: Freude, Zorn, Trauer und brachte sie nach außen hin zum Ausdruck: Er war im Geiste erregt (Joh 13,21). Er zeigte Unzufriedenheit, vergoss Tränen – zum Beispiel beim Tod des Lazarus. Die Evangelien offenbaren uns einen machtvollen geistigen Kampf im Garten Gethsemane in jener Nacht, bevor Er festgenommen wurde: *Meine Seele ist betrübt bis an den Tod* (Mt 26,38) – so beschreibt der Herr Seinen Jüngern den Zustand Seiner Seele.

Der vernünftige, bewusste menschliche Wille Jesu Christi ordnete ausnahmslos alle menschlichen Bestrebungen dem göttlichen Willen in Ihm unter. Ein erschütterndes, dies deutlich offenbarendes Geschehnis ist die Passion des Herrn, welche im Garten von Gethsemane beginnt: *Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber; aber nicht wie Ich will, sondern wie Du willst* (Mt 26,39). *Nicht mein Wille, sondern Deiner geschehe* (Lk 22,42).

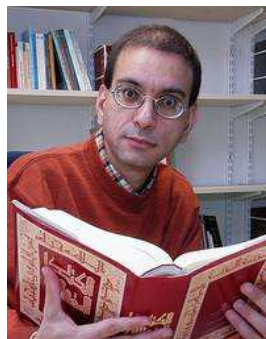
Im Blick auf die Wahrheit über die volle menschliche Natur des Erlösers, sprechen die Heiligen Väter der Kirche folgendermaßen: Der Hl. Kyrill von Alexandria: *„Wenn die Natur, die Er empfangen hat, nicht einen menschlichen Verstand gehabt hätte, dann wäre derjenige, der in den Kampf mit dem Teufel eingetreten wäre, Gott Selbst gewesen; und es wäre daher Gott gewesen, Der den Sieg errungen hätte. Wenn aber Gott siegreich gewesen wäre, hätte ich, der an diesem Sieg überhaupt nicht teilhaben würde, keinerlei Nutzen daraus gewonnen. Von daher hätte ich mich nicht darüber freuen können, denn ich würde dann mit dem Sieg eines anderen prahlen.“*

Der Hl. Kyrill von Jerusalem: *„Wenn die Menschwerdung nur zum Schein geschehen wäre, dann wäre die Errettung ein Traum.“* Andere Heilige Väter drücken sich auf ähnliche Weise aus. 

Quelle: Michail Pomazanskij, Erzpriester, Orthodoxe Dogmatische Theologie, München 2000

Die Menschwerdung – ein Erklärungsversuch von Assaad Kattan¹

Der Sohn Gottes ist Mensch geworden. So steht es im Glaubensbekenntnis, das jeden Sonntag in der Kirche vorgelesen wird. Das ist natürlich keine selbstverständliche Aussage. Um ein Wort verstehen zu können, muss man es in Verbindung mit etwas Konkretem setzen können. Um z. B. das Wort „Tisch“ zu verstehen, muss man einen Tisch gesehen haben, so dass man sich an das Bild des Tisches erinnern kann, jedes Mal wenn das Wort „Tisch“ vorkommt. So hat jede und jeder von uns die eigene Muttersprache gelernt. Deshalb ist es normalerweise schwierig, abstrakte Sachverhalte zu verstehen, wie z. B. Liebe, Freundschaft, Mut usw. Dabei handelt es sich nicht um konkrete Gegenstände, sondern um Gefühle und seelische Zustände. Diese lernt man durch eigene Erfahrung und Anlehnung an Erfahrungen anderer. Noch schwieriger verhält es sich bei Worten, die sich auf die Wirklichkeit kaum zu beziehen scheinen. Was heißt „Sohn Gottes“? Niemand hat Gott wirklich gesehen. Natürlich haben wir einige Gottesvorstellungen: Gott ist unsichtbar, allgegenwärtig, mächtig. Früher aber haben sich die Menschen Gott anders vorgestellt. Sie meinten, es gäbe mehrere Götter. Diese Vielfalt von Göttern haben sie gezeichnet, gemalt und in Statuen dargestellt. Demnach haben die Menschen nicht immer dieselben Vorstellungen von Gott gehabt. Selbst heute gibt es unterschiedliche Gottesvorstellungen. Einige meinen, Gott sei vor allem liebend, andere halten ihn vornehmlich für ein strafendes Wesen im Sinne eines Richters oder eines Polizisten.



Was heißt „Sohn Gottes“? Wie kann Gott einen Sohn haben? Gott hat bestimmt nicht mit einer Frau geschlafen, um sie einen Sohn gebären zu lassen. Es mag sein, dass wir uns Gott männlich vorstellen, da in den meisten Sprachen die Bezeichnung „Gott“ maskulin (männlich) ist. Trotzdem ist Gott weder ein Mann noch eine Frau, weil er anders ist als alle Menschen. Was heißt auch „Mensch“? Vielleicht meint man, dieses Wort besser verstehen zu können. Das ist auch berechtigt, weil wir jeden Tag Erfahrungen mit Menschen haben. Wir sind selber Menschen. Wir können sogar gemeinsame Merkmale unter den Menschen feststellen. Wenn man aber versucht, den Menschen zu bestimmen, dann kommt man zum Schluss, dass das nicht so einfach ist. Nicht vergeblich rief Sokrates, der alte griechi-

¹ Prof. Dr. Assaad Elias Kattan ist Geschäftsführender Direktor des Centrums für Religiöse Studien und Lehrstuhlinhaber für Orthodoxe Theologie in Münster


sche Philosoph, die Menschen dazu auf, sich selbst zu erkennen. Obwohl die Wissenschaft große Fortschritte erzielt hat, bleiben viele Fragen, die mit dem inneren Wesen des Menschen zu tun haben, ohne befriedigende Antwort. Was ist z. B. die menschliche „Seele“? Das letzte Problem unserer Aussage besteht im Verb „werden“. Der Sohn Gottes ist Mensch „geworden“. Hier spitzt sich das Problem zu. Auch wenn wir nicht ganz genau wissen, was „Sohn Gottes“ und was „Mensch“ ist, so wissen wir zumindest, dass sie im Vergleich zueinander ganz anders sind. Gott und Mensch sind in der Tat zwei völlig unterschiedliche Größen. Wie kann der Sohn Gottes Mensch werden? Und falls er wirklich Mensch geworden ist, ist er auch Sohn Gottes geblieben? Kann jemand gleichzeitig Sohn Gottes und Mensch sein? Und was bedeutet die Menschwerdung für uns jetzt und heute?

Um diese Fragen zu beantworten, werden wir versuchen, den Ereignisse so nachzugehen, wie sie sich abgespielt haben. Der Gott, den wir verehren, hat sich in der Geschichte des jüdischen Volkes durch konkrete Ereignisse gezeigt. Da die Menschen sowieso nicht in der Lage waren, Gott zu sehen, machte Gott seine Anwesenheit durch geschichtliche Begebenheiten spürbar. In diesem Sinne ist es das wichtigste Ereignis für die Juden, dass Gott ihre Vorfahren aus Ägypten, wo sie unter der Sklaverei gelitten hatten, hinausführte. Danach aber hörte Gott nicht auf, sich zu zeigen, indem er immer wieder Botschafter schickte, die dem Volk Israel seinen Willen mitteilten. Man nannte sie „Propheten“. Es gab selbstverständlich keinen konkreten Beweis, dass Gott selbst in der Tat diese Menschen sandte. Das einzige Zeichen dafür war ihre eigene Rede und Botschaft. Diese Botschaft verlangte nach Annahme, Einverständnis und Vertrauen, d. h. nach Glaube. Das mag ein bisschen komisch und unrealistisch sein. Wenn man aber tief darüber nachdenkt, dann wird es klar, dass Vieles in unserem Leben auf reinem Vertrauen beruht. Liebe z. B. hat keine Beweise. Das, was man von einer geliebten Person an Zärtlichkeit, Verständnis, Zuwendung oder sogar als Geschenk empfängt, ist kein Beweis für die Liebe. Das sind eher Zeichen der Liebe. In diesem Sinne hat Liebe etwas Unbegreifliches. Nun zurück zu unserem Thema. Innerhalb des jüdischen Volkes entstand die Hoffnung, dass Gott einen Gesandten schicken würde, der dem Volk Israel endgültiges Heil schenken würde. Dieser Gesandte wurde Messias genannt. Messias heißt Gesalbter. Zu jenen Zeiten war der Gesalbte vor allem der König. Der König galt bei den Juden, wie bei vielen anderen Völkern, auch als „Sohn Gottes“. Hier bezeichnet der Ausdruck „Sohn Gottes“ einen Menschen mit besonderer Macht, der Gott auf der Erde vertritt. Von diesem Messias sprachen also die Propheten als von einem König. Für einige von ihnen war er aber kein normaler König. Sacharja z. B. sagt, dass er arm ist und auf einem Esel reitet (vgl. Sach 9,9). Es ist keine Frage, dass dieses Bild im Gegensatz zu einer herkömmlichen Königsvorstellung steht. Bei manchen Propheten wurde also das Königsbild des Messias umgedeutet. Ein anderer Prophet, dessen Namen wir nicht kennen, der aber als ein Schüler Jesajas gilt, verwendete das Königsbild nicht, sondern bevorzugte eine an-

dere, merkwürdige Gestalt, die des leidenden Knechts. Von diesem Knecht wird behauptet, dass Gott durch sein Leiden in der Lage sein wird, an seinem Volk das Heil zu vollziehen (vgl. Jes 53).

Zur Zeit des römischen Kaisers Augustus (gestorben 14 n. Chr.) wurde Jesus von Nazareth in Bethlehem geboren. Er war in jeder Hinsicht ein normaler Mensch und lebte wie die Menschen seiner Zeit. Seine Muttersprache war Aramäisch, die damalige Umgangssprache der Juden in Palästina. Jesus war aber ein Lehrer. Er kannte sehr gut die heiligen Schriften der Juden, die wir heute das Alte Testament nennen. Allmählich versammelten sich um ihn etliche Anhänger, die „Jünger“. Sie stellten fest, dass Jesus ein Prophet war, da er Sachen von Gott erzählte und dessen Willen zu vermitteln versuchte. Er war aber irgendwie noch mehr. Oftmals bezog er sich auf die alten Schriften. Nicht selten aber brachte er Sachverhalte zum Ausdruck, die sich nicht ohne weiteres aus den alten Schriften ableiten ließen, obwohl sie nicht von deren Sinne abwichen. Seine Taten waren auch anders. Er konnte die Menschen von körperlichen Krankheiten, vor allem aber von tieferen seelischen Krankheiten, durch seine Liebe und Zuwendung heilen. Merkwürdigerweise erlaubte er sich, den Menschen die Sünden zu vergeben, was eigentlich Gott allein zukommt. Er nannte Gott sogar seinen Vater. Natürlich ist Gott irgendwie Vater aller. Jesus aber nannte ihn „Papa“ (Abba auf Aramäisch), was eine außerordentlich vertraute Anrede war. Jesus schien ein anderes Verhältnis zu Gott zu haben, so dass er „Sohn Gottes“ auf besondere Weise war. Bald empfanden viele religiöse Oberhäupter der damaligen Juden Jesus als eine Gefahr. Das Volk seinerseits war geteilt. Einige meinten, dass Jesus der von Gott versprochene Messias sei. Einige aber bekräftigten mit Recht, Jesus sei kein König im richtigen Sinne. Jedenfalls wurde Jesus mit Hilfe der römischen Staatsobrigkeit festgenommen und am Kreuz hingerichtet. Auffälligerweise aber meinten seine Jünger, dass er ihnen am dritten Tag nach seinem Tod erschien. Er war wieder lebendig. So erkannten sie, dass Jesus, den sie als Menschen erlebt hatten, in der Tat mehr war. Er hatte so ein enges Verhältnis zu Gott, dass er von dem Tode auferstehen konnte. Jesus stand Gott so nahe, dass er wirklich sein Sohn war, ja sein einziger Sohn. Durch seine Worte und Taten hatte Jesus Gott so stark und durchsichtig wiedergespiegelt, dass man daraus erschloss, er kann kein reiner Mensch gewesen sein. Seine Geschichte fing nicht mit der Geburt von Maria an, sondern er war von vornherein bei Gott. Sonst hätte er von Gott das nicht erzählen können, was er erzählte. Sonst hätte er nicht auferstehen können. So stellten die Jünger fest, dass dieses Wesen, das am Anfang bei Gott war, Mensch wurde, als Maria schwanger wurde. Seitdem war er irgendwie menschlich und göttlich zugleich. Er war Mensch wie wir, er war aber auch Gott wie sein Vater. Von der Art und Weise dieser Vereinigung von zwei Bereichen, dem menschlichen und göttlichen in Jesus, kann man nicht viel sagen. Dies bleibt ein Geheimnis, woran man sich allein durch tiefes Vertrauen und Gebet annähern

kann. In diesem Sinne hat die Menschwerdung des Gottessohnes, genauso wie viele Erfahrungen unseres Lebens und mehr sogar, etwas Unbegreifliches.

Nun kommen wir zu unserer letzten Frage. Was heißt für uns heute, dass der Sohn Gottes Mensch geworden ist? Zuallererst heißt das, dass Gott für uns nicht mehr abstrakt ist. Gott ist in Jesus und durch Jesus konkret geworden. Er ist nahe und nicht mehr entfernt. Die Menschwerdung hat aber eine tiefere Bedeutung. Gott ist nicht nur konkret und sichtbar geworden, sondern auch ein Mensch wie wir. Indem er sich dank der Menschwerdung mit jedem von uns vereinigt hat, kann er mit jedem von uns solidarisch sein. Er kann unser Leiden und unsere Ängste nachempfinden, tragen und uns davon befreien, weil er selbst gelitten und Angst gehabt hat. Dies gipfelt darin, dass er gestorben ist und durch die Auferstehung den Tod besiegt hat. Der Tod ist also für uns kein auswegloses Erlebnis mehr. Sein Sinn besteht nicht mehr in der Verzweiflung und Bedeutungslosigkeit, sondern im neuen Leben, das aus dem Kreuz und der Auferstehung Jesu fließt. Deshalb sind wir dazu aufgefordert, unser Verhältnis zum Tod zu ändern und ihn von der Perspektive der Auferstehung Christi her zu betrachten. Die Bedeutung der Menschwerdung für uns ist in letzter Analyse nicht weniger als die Überwindung des Todes. 

Quelle:<http://www.rum-orthodox.de/index>

Prof. Dr. Assaad Elias Kattan ist Geschäftsführender Direktor des Centrums für Religiöse Studien und Lehrstuhlinhaber für Orthodoxe Theologie in Münster



Sonntag nach Christi Geburt: David, Jakobus und Josef

Der Sonntag, der dem 25. Dezember folgt, ist dem Gedenken dreier Mitglieder von Christi irdischer Familie gewidmet: dem Propheten David, dem Apostel Jakobus, dem ‚Bruder‘ des Herrn; und dem Hl. Josef, dem Gatten Marias und Nährvater Jesu.

David ist nicht nur ein Vorfahre Christi. Als Hirte ist er Vorabbild für Jesus den Guten Hirten. Als König, kündigt er geheimnisvoll das Königtum Christi an. Als Ehebrecher und Mörder ist er der Typos des reuigen Sünders. Als Verfasser der Psalmen (oder wenigstens einiger von ihnen) hat er der Synagoge und der christlichen Kirche einen Gebetstyp der Verehrung im Geist und in der Wahrheit hinterlassen, den Jesus Selbst verwendete und in dem alle Generationen Ausdruck für die tiefsten Sehnsüchte ihrer Seele fanden.

Jakobus, der ‚Bruder‘ des Herrn war das Oberhaupt der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem. Sein Name erinnert uns an das Band, das uns mit der Kirche von Jerusalem verbindet, mit der des 1. Jahrhunderts wie auch mit der des 21. Jahrhunderts. Antiochien und Alexandrien, Rom und Konstantinopel sind große und ehrwürdige Namen in der Geschichte der christlichen Kirche; aber wir stammen zuallererst von Jerusalem ab.

Die Tagesepistel ist ein Ausschnitt aus dem Brief des Hl. Apostels Paulus an die Galater (1,11-19), der wegen eines Satzes ausgewählt wurde, in dem Paulus erzählt, dass er nach seiner Bekehrung ‚Jakobus den Bruder des Herrn‘ in Jerusalem gesehen hat. Aber das Fest sollte uns dazu anregen den ‚katholischen‘ (den an die Gläubigen aller Kirchen, nicht an eine bestimmte gerichteten) Brief des Hl. Jakobus noch einmal zu lesen, in dem wir viele wertvolle Worte finden wie:

„Keiner, der in Versuchung gerät, soll sagen: Ich werde von Gott in Versuchung geführt. Denn Gott kann nicht in die Versuchung kommen, Böses zu tun, und er führt auch selbst niemand in Versuchung“ (Jak 1,13). „Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren“ (Jak 1,27). „Denn wie der Körper ohne den Geist tot ist, so ist auch der Glaube tot ohne Werke“ (Jak 2,26). „Wer sich in seinen Worten nicht verfehlt, ist ein vollkommener Mann und kann auch seinen Körper völlig im Zaum halten“ (Jak 3,2).

Die Person des Hl. Josef hat im Osten weniger Aufmerksamkeit und Verehrung erfahren als im römischen Westen. Wir wissen nur sehr wenig über Josef. Aber das Evangelium sagt uns, dass er ein gerechter Mann war, gehorsam den Engelsbotschaften, sorgfältig Jesus und Maria schützend. Wir könnten ihm, durchaus zu unserem Vorteil, einen besseren Platz in unserer Verehrung zuweisen. Er ist der hervorragendste Vertreter dessen, was man wohl die Heiligkeit des Laien nennen könnte, die weder die Heiligkeit eines Apostels ist, noch die eines Bischofs oder Priesters, noch die eines Mönchs – derer aller so üppig im Kirchenkalender gedacht wird – aber es ist die eines Familienoberhauptes, eines Mannes, der einen Beruf ausübt und sein tägliches Brot verdient. Der Hl. Josef ist der natürliche Beschützer christlicher Familien, der Arbeiter und jener, deren tägliches Brot nicht sicher ist. Denn er ernährte Jesus und Maria, wie davor der Patriarch Josef in Ägypten seine Brüder und seinen Vater in Zeiten der Hungersnot.

Die Tradition verbindet auch den Namen des Hl. Josef mit Ägypten: Die Flucht nach Ägypten ist das Thema des heutigen Evangeliums (Mt 2,13-23). Diese Erzählung ist nicht ohne Schwierigkeiten für die historische Exegese, aber wir können darin eine klare geistliche Lehre für uns finden. Der Engel fordert auch uns auf, wie Josef: *„Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten“*. D.h. widersage der Sünde und deiner Trägheit; nimm den Jesus, den du in Bethlehem gesehen hast und Maria, die du nie von ihrem Sohn trennen darfst, in deine Seele auf; fliehe das Böse und die Versuchungen, die dich umgeben; bereite dir ein verstecktes, zurückgezogenes, ruhiges Leben, ein Leben der Vertrautheit mit dem kleinen Kind und seiner Mutter – und auch mit Josef. Möge das Leben der Hl. Familie, ob in Ägypten oder später in Nazareth, Anregung und Modell für uns werden.

A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, Crestwood N.Y. 1992, p. 71-73
Übers.s.d.Engl.: G. Wolf

Grußwort des Metropoliten Augoustinos von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa

für die 3. Tagung der 11. Synode der EKD in Hannover im Nov. 2010

Hohe Synode, sehr geehrte Frau Göring-Eckardt, liebe Brüder und Schwestern!

Keiner darf verloren gehen – in immer neuen Zusammenhängen hören wir diesen Satz, Parteien und Verbände, diakonische Einrichtungen und Kirchengemeinden. Und jetzt ist er Leitwort Ihrer Synode und – ich darf es so offen sagen – ich freue mich darüber: nicht nur weil die Frage der Bildung und der gerechten Teilhabe zu den wichtigen Zukunftsaufgaben unserer Gesellschaft gehört, sondern auch weil wir selbst als orthodoxe Christen in diesem Land jahrzehntelang unseren Gemeindeaufbau nach diesem Motto ausgerichtet haben. Keiner darf verloren gehen!

Gastarbeiter und Flüchtlinge, Akademiker und heimatlose Kriegsoffer kamen aus dem Osten und Südosten Europas sowie dem Nahen Osten nach Deutschland und begannen hier ein neues Leben, stets getragen von ihrem orthodoxen Glauben und begleitet von ihrer Orthodoxen Kirche, die versuchte für diese Menschen Zuflucht und Heimat zu sein.

Von Anfang an war unser Wirken hierzulande aber nicht nur nach innen gerichtet, sondern orientierte sich immer mehr an der ökumenischen Zusammenarbeit mit den anderen christlichen Kirchen. Trotz der zahlenmäßigen Ungleichheit unserer Kirchen in der innerdeutschen Ökumene und ACK-Arbeit galt schon bald das Prinzip „Keiner darf verloren gehen!“ Neben den beiden so genannten „Großkirchen“ fanden zunehmend auch andere Kirchen Berücksichtigung. Eben, weil „keiner verloren gehen sollte“ wurden also auch wir als Partner akzeptiert. Dafür möchte ich Ihnen heute von Herzen danken.

Wie Sie wissen, haben sich auf den Beschluss aller orthodoxen autokephalen Kirchen die orthodoxen Diözesen Deutschlands zur „Orthodoxen Bischofskonferenz“ zusammengeschlossen. Und auch hier gilt: Keiner darf verloren gehen! Innerhalb der einigen Orthodoxen Kirche hierzulande weisen wir ja eine große Vielfalt und zahlenmäßige Unterschiede auf.

Dies hat uns allerdings nicht daran gehindert, Sie, liebe ökumenische Geschwister, im Mai dieses Jahres gemeinsam zur Artoklasia beim 2. Ökumenischen Kirchentag einzuladen. Mit großer Freude konnten wir feststellen, wie zahlreich Sie dieser Einladung gefolgt sind.

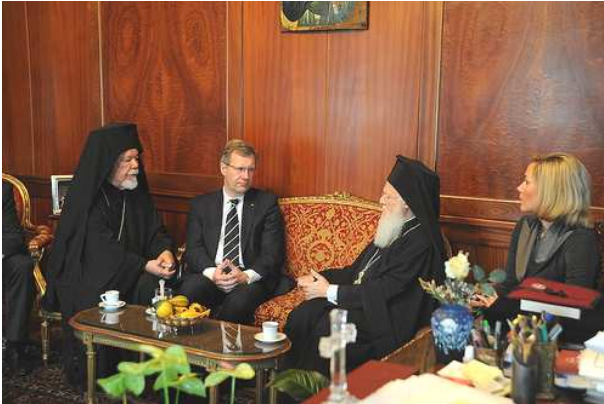
Diese ökumenische Erfahrung wird für mich und für viele, die in München dabei waren, unvergesslich bleiben. In diesem Geist von der Gemeinschaft von München wünsche ich Ihnen heute eine gesegnete und erfolgreiche Synode und rufe Ihnen zu: Keiner darf verloren gehen! Ich danke Ihnen.

Quelle: <http://www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm>

Bundespräsident Wulff besucht Ökum. Patriarchen

Am Freitag, den 22. Oktober 2010 besuchte der Bundespräsident Christian Wulff. Die Besprechung konzentrierte sich auf Themen der religiösen Toleranz, die Beitrittsabsicht der Türkei zur Europäischen Union und den Schutz der Umwelt. Anwesend war auch S.E. Metropolit Augoustinos.

<http://www.patriarchate.org/multimedia/photos>, Photos by N. Manginas



Bundesinnenminister De Maizière besucht Phanar

Am 23. September besuchte der deutsche Innenminister das Ökumenische Patriarchat um mit S.H. Patriarch Bartholomaios im Phanar über die orthodoxe Theologische Schule von Chalki und das Recht der freien Religionsausübung zu sprechen. Der Minister bemerkte, dass „die EU nicht vorstellbar ist ohne Orthodoxe Kirche und das Ökumenische Patriarchat, das die orthodoxe Kultur in den Westen übermittelt hat.“

<http://www.patriarchate.org/multimedia/photos>



Presseinformation zur Herbst-Vollversammlung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD)

Am 13./14. November 2010 fand die diesjährige Herbst-Vollversammlung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) statt, und zwar in der serbischen Gemeinde Hl. Stefan in Essen.

Einen besonderen Akzent erhielt die Sitzung der Bischofskonferenz dadurch, dass das römisch-katholische Domkapitel Essen die Reliquien der hll. Kosmas und Damian, der Essener Stadtpatrone, den orthodoxen Mitchristen für einen Tag „auslieh“. Sie wurden am Samstagmorgen aus der Domschatzkammer, ihrem ständigen Aufbewahrungsort, in die orthodoxe Kirche Hl. Stefan gebracht.

In deren Zentrum fand dann ganztägig die Arbeitssitzung der OBKD statt, die sich u.a. mit Fragen des orthodoxen Religionsunterrichtes an staatlichen Schulen, der Beteiligung in ökumenischen Gremien und Veranstaltungen sowie der Weiterführung der einheitlichen Übersetzung orthodoxer gottesdienstlicher Texte ins Deutsche beschäftigte.

Um 17 Uhr fand dann am gleichen Ort eine Vesper mit anschließender Verehrung der Reliquien statt. Daran haben sich alle orthodoxen Gemeinden Essens und der Umgebung beteiligt.

Am Sonntagmorgen, dem 14.11.2010, um 10 Uhr feierten die orthodoxen Bischöfe Deutschlands gemeinsam ein Pontifikalamt in der serbischen Kirche. Daran schlossen sich ein kurzer Festakt und das gemeinsame Mittagessen mit der Gemeinde an.

Der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland gehören zehn Diözesan- und sechs Weihbischöfe an. Sie repräsentiert rund 1,5 Millionen orthodoxe Christen verschiedener Herkunft und Nationalität. Die Gründung der Bischofskonferenz darf somit auch als ein Zeichen der gelungenen Integration der Orthodoxen Kirche in Deutschland gewertet werden. Ihr Vorsitzender ist Metropolit Dr. Augoustinos (Labardakis) vom Ökumenischen Patriarchat, Geschäftsführer Bischöflicher Rat Nikolaj Thon (Russische Orthodoxe Kirche).

Die OBKD macht deutlich, dass alle orthodoxen Diözesen, die in Deutschland vertreten sind und vor allem die griechischen, antiochenischen, russischen, serbischen, rumänischen, bulgarischen, georgischen und ukrainischen Gläubigen umfassen, bei allen sprachlichen und kulturellen Unterschieden eine einzige Orthodoxe Kirche bilden und als solche einvernehmlich durch ein gemeinsames höchstes Organ auf Bischofsebene handeln.

Rundtanz im Rasson

Ein freundliches Buch über Erzpriester Apostolos Malamoussis

Wem der Nachname zu schwierig ist, der kann sich mit dem Vornamen behelfen: Apostolos. Der Name ist Programm, und ausgesandt wurde „Vater Apostolos“ Malamoussis nicht nur zu den Münchner Griechen. Der Erzpriester der griechisch-orthodoxen Gemeinde ist ein begnadeter Netzwerker. Man muss nur den Prolog lesen in jenem Buch von Peter Weismann, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Apostolos Malamoussis zu portraituren, dann wird sofort klar: Dieser Apostolos kennt jeden, der irgendwie wichtig ist – und jeder kennt ihn. Weismann zählt im Prolog auf, von wem Malamoussis 2009 Weihnachts- und Neujahrspost bekommen hat. Die Auflistung beginnt mit Landtagspräsidentin Barbara Stamm und endet mit Sezai Toka, dem Vorsitzenden der Türkisch-Islamischen Gemeinde. Dazwischen liegen zwei Spalten Namen, Titel, Glückwünsche. Wie es sich eben für einen begnadeten Netzwerker gehört.


Es ist ein nettes Buch, das der München-Verlag da als drittes in einer Portraitureihe über bekannte Münchner herausgegeben hat – nach den ebenfalls sehr wohlwollenden Portraits über Christian Ude und Charlotte Knobloch. Nett ist es zu Vater Apostolos, dem Herzlichen, über den sich zugegebenermaßen kaum anderes sagen lässt. Nett für die griechische Gemeinde, weil mit dem Alltag ihres Priesters auch der Alltag der Gemeinemitglieder zur Sprache kommt: Menschen, die als Gastarbeiter nach München kamen, vorübergehend, wie sie dachten und nun hier alt werden.

Apostolos Malamoussis ist ihren Weg mitgegangen, und der Leser kann ihn anhand der Bilder aus dem Familienalbum nachvollziehen: Apostolos, der damals noch Georgios hieß, als Kind und junger Mann im Dorf Mouressi auf der Halbinsel Pilion, der Heimat der Zentauren. Die Eltern sind arme Bauern, der fleißige Schüler findet Aufnahme in einer Klosterschule, heiratet die Tochter des Klosterkochs, wird Priester, nimmt den Namen Apostolos an, wie sein Abt. Vier Töchter zieht das Ehepaar groß; orthodoxe Priester schaffen irgendwie beides: Familie und Berufung.

Über Ludwigshafen führt ihn sein Weg nach München. Während seiner Ludwigshafener Zeit besucht Malamoussis eines Tages spontan den Bischof von Speyer, der heißt Friedrich Wetter. Der Beginn einer Freundschaft, die bis heute andauert und der Gemeinde nicht zum Schaden gereicht hat. Als Münchner Erzbischof vermittelt Wetter der Gemeinde die Allerheiligenkirche. Auch das ist eine Gabe von „Vater Apostolos“: Er ist ein unermüdlicher Spendeneintreiber – vor allem für die damals noch marode Salvatorkirche. So sind im Buch viele Bilder zu sehen von Händen, die sich schütteln.

Ein Bild aber ist so ganz anders. Es zeigt Tänzer auf dem Odeonsplatz. Manche tragen Dirndl, andere griechische Tracht. Dazwischen tanzt der Mann im



schwarzen Rasson, der viel dazu beigetragen hat, dass die griechische Gemeinde sich heute als Teil der Stadtgesellschaft versteht. Das Buch endet mit einer weiteren Auflistung: Diesmal sind es jene Grußworte, mit denen Apostolos Malamoussis 2007 zu seinem 60. Geburtstag geehrt wurde. Man hätte dem Portrait einen anderen Schluss gewünscht. Um mit Grußwortgeber Ude zu sprechen: „Oh mein Gott! Was erwartet eine Festversammlung vom neunten Redner außer Kürze?“ 

Peter Weismann: Apostolos Malamoussis, München 2010, ISBN 978-3-937090-48-1

Quelle: Monika Maier-Albang in Süddeutsche Zeitung Nr. 260 vom 10.11.2010



St. Salvatorkirche 2010 nach der Renovierung

Pressemitteilung

Verleihung des Integrationspreis 2010 in Oberbayern am 17.11.2010 mit Integrationsministerin Haderthauer: „Preis geht an vier Initiativen“, **Ehrenpreis für Erzpriester der Griechisch-Orthodoxen Metropole Apostolos Malamoussis**


















„Erfolgreiche Integration geschieht dort, wo Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenkommen. Integration wäre ohne das ehrenamtliche Engagement vieler Menschen mit und ohne Migrationshintergrund nicht möglich. Dieser freiwillige Einsatz für ein beiderseitiges Aufeinanderzugehen und ein friedvolles Miteinander ist Fundament unserer Gesellschaft und wird zum Kitt auf dem Weg vom Nebeneinander zum Miteinander. Mit dem Integrationspreis soll das Bewusstsein für Integration weiter gestärkt und die Möglichkeiten, sich in örtlichen Initiativen zu engagieren, aufgezeigt werden“, erläutert Oberbayerns Regierungspräsident Christoph Hillenbrand die Hintergründe des zum dritten Mal als Anerkennung für erfolgreiche und nachhaltige Integrationsarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Sport verliehenen Preises. Der vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen mit insgesamt 5.000 Euro dotierte Integrationspreis, den die Regierung von Oberbayern ausgelobt hat, geht an vier herausragende Initiativen aus Gauting, München und Rosenheim. Bayerns Integrationsministerin Christine Haderthauer begrüßt die Vergabe des Integrationspreises auf regionaler Ebene: „Integration findet vor Ort statt, wo sich die Menschen im täglichen Leben begegnen und wo sie sich ‚zu Hause‘ fühlen sollen. Deshalb ist es so wichtig, positive Beispiele für herausragendes örtliches Engagement zu prämiieren und damit auch einen Anreiz für weitere Initiativen zu schaffen. Die Preisträger zeigen ganz deutlich: Wir haben bereits viele hervorragende Ideen und Initiativen für gelingende Integration!“






















Regierungspräsident Hillenbrand verleiht heuer erstmals zusätzlich einen nicht dotierten Ehrenpreis, der an Erzpriester Apostolos Malamoussis des Ökumenischen Patriarchats der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, geht. Regierungspräsident Hillenbrand überreicht die Preise im Rahmen einer Feierstunde.

Weitere Informationen zur „Aktion Integration“ sind im Internet des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen abrufbar.

Heiligen- und Festkalender für Dezember

- Mi. 1. Dez.: Gedächtnis des Proph. Nahum (7. Jh. v. Chr.), d. Hl. Filaret (+ 792),
 des Hl. Ananias des Persers und des Hl. Eligius Bischofs von Noyon
- Do. 2. Dez.: Gedächtnis des Propheten Habakuk, der hl. Martyrerin Myrope und
 unseres Vaters unter den Heiligen Lucius, Bischofs von Chur
- Fr. 3. Dez.: Gedächtnis des Propheten Zephanja (635 - 605 v. Chr) und des gott-
 geweihten Theodoulos des Styliten
- Sa. 4. Dez.: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Barbara und unseres frommen**
 **Vaters Johannes von Damaskus**
- So. † 5. Dez.: **10. Lk.-Sonntag, Ged. des fr. und gott-tragenden Vaters Sabbas,**
 **des Geheiligten (+ 532), und des Hl. Niketius, B.s von Trier**
- Mo. 6. Dez.: **Gedächtnis unseres hl. Vaters Nikolaus, Erzbischofs von Myra in**
 **Lykien, des Wundertäters (+ 345)**
- Di. 7. Dez.: **Gedächtnis des Hl. Ambrosius, Bischofs von Mailand (+ 397) und**
 **des hl. Martyrers Athenodoros von Mesopotamien**
- Mi. 8. Dez.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Patapios und des Hl. Sophro-
 nios, Bischofs von Cypern sowie des hl. Apostels Sosthenes
- Do. 9. Dez.: **Empfängnis d. hl. Mutter Anna, Mutter der Gottesgebärerin,**
 **Ἡ σύλληψις τῆς Ἁγίας Ἄννης, μητρὸς τῆς Θεοτόκου** und der hl. Prophetin Hanna und des hl. Martyrers Narses von Persien
- Fr. 10. Dez.: Gedächtnis der hll. Martyrer Menas, Hermogenes und Eugarphos
 sowie des hl. gottgeweihten Vaters Thomas Defourkinos
- Sa. 11. Dez.: Gedächtnis des ehrwürdigen Daniels des Säulenstehers (+ 490) und
 des Hl. Lukas des Jüngeren, Styliten von Chalkedon
- So. † 12. Dez.: **11. Lukas-Sonntag, Sonntag der Vorväter,**
 **Ged. uns. fr. Vaters Spyridon, B.s von Trimythous und Wundertäters von Kerkyra, und des Hl. Finnian von Clonard (+ 552)**
- Mo. 13. Dez.: Ged. des hl. Mart. Eustrátios, der hl. Martyrerin Lucía, der Jungfrau
 und der hl. Äbtissin Odilia von Odilienburg (Elsass) + 720
- Di. 14. Dez.: Gedächtnis der hl. Martyrer Thyrses, Philémon, Apollónios, Leuki-
 os, Arianos und Kallinikos (3. Jahrh.)
- Mi. 15. Dez.: **Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs Eleutherios und seiner Mut-**
 **ter, der hl. Martyrerin Anthia**
- Do. 16. Dez.: Ged. des hl. Proph. Haggai (+ um 500 v. Chr.) u. der Hl. Theophano,
 der Kaiserin und Wundertäterin, der hl. Kaiserin Adelheid
- Fr. 17. Dez.: Gedächtnis des Propheten Daniel und der 3 Jünglinge im Feuerofen,
 des Hl. Wunibald von Heidenheim (+761), des hl. Abtes Sturmius v. Fulda (+ 779) und des Hl. Dionysios von Zakynthos

- Sa. 18. Dez.: Ged. des Hl. Sebastian und der hl. Martyrerin Zoé und der ihren
 sowie des hl. Priesters Wunibald von Heidenheim (+761)
- So. † 19. Dez.: **Sonntag vor Christi Geburt,**
 **Κυριακή πρὸ τῆς Χριστοῦ Γεννήσεως,**
Ged. d. hl. Mart.bi.s Bonifatius (+ 754), d. Hl. Ilios von Russland,
d. Wundertäters, d. Hl. Grigentios von Äthiopien, d. Hl. Areos und Eutychios, d. Mart. v. Thessaloniki u. d. Hl. Aglaia der Römerin
- Mo. 20. Dez.: Ged. des hl. Mart.-Bischofs Ignatios von Antiochien, des Gottesträgers (+107), d. Hl. Philogonios von Antiochien (+ 386) sowie uns. Vater unter den Heiligen Holger, Bischofs von Hamburg und Bremen (+ 915)

- Di. 21. Dez.: Gedächtnis der Martyrerin Juliane und des Hl. Themistokles und der 500 Martyrer von Nikomedien (+ 304)

- Mi. 22. Dez.: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Anastasia, der Heilerin** (+ um 304) und der hll. Martyrer Zoilos, Chrysogonos und Theodota

- Do. 23. Dez.: Ged. der hl. zehn Mart. von Kreta (3. Jh.), des Hl. Paulos von Neakaisareia und des Nl. Nahum von Ochrid des Gottesträgers

- Fr. 24. Dez.: **Ged. der hl. Mart. Eugenia**, des Hl. Philippos ihres Vaters, der Mart. Basilla und der hll. Äbtissinnen Adele und Irmine (Trier, 8. Jh.)

- Sa. 25. Dez.: **Hochfest der Geburt unseres Herrn, Gottes und Erlösers Jesus Christus im Fleische, Ἡ κατὰ σάρκα Γέννησις τοῦ Κυρίου καὶ Θεοῦ καὶ Σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ**

- So. † 26. Dez.: **Sonntag nach Christi Geburt, Synaxis der Allheiligen Gottesgebärerin, Ἡ Σύναξις τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου und Gedächtnis des Hl. Konstantin von Russland, des Hl. Euthymios, Bischofs von Sardes, des Bekenners**

- Mo. 27. Dez.: **Ged. des hl. Ap., Erstmartyrers und Erzdiakons Stephan** (+ um 34), des Hl. Theodoros Graptos, der Hl. Fabiola von Rom(+ 400)

- Di. 28. Dez.: Gedächtnis der 2.000 in Nikomedien am Weihnachtsfest 303 unter Diokletian und Maximian verbrannten Martyrer

- Mi. 29. Dez.: Ged. der von Herodes in Bethlehem hingemordeten 14.000 Kinder, unseres fr. Vaters Markéllos, Vorstehers des Akoimeten-Klosters (um 470) und des hl. Vaters Trophimus, ersten B.s von Arles

- Do. 30. Dez.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Anysia von Thessaloniki (4. Jh.) und des Hl. Philetairos

- Fr. 31. Dez.: Ged. der ehrw. Melanie der Jüngeren, der Römerin (+ 439) und des Hl. Zotikos, genannt Orphanotrophos, Ernährer der Waisen und Diener der Aussätzigen sowie des hl. Marius, B.s von Aventicum


 strenges Fasten  Fisch erlaubt  Wein und Öl erlaubt
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt  kein Fasttag

Lesungen für Dezember

	Apostellesung	AE*	Evangelium
1. Dez.	2Tim 4,9-22		Lk 20,1-8
2. Dez.	Tit 1,5-14		Lk 20,9-18
3. Dez.	Tit 1,15-2,10		Lk 20,19-26
4. Dez.	Gal 3,23-4,5		Mk 5,24-34
	10. Lk-Sonntag	VI	3. Ton
5. Dez.	Gal 5,22-6,2		Lk 13,10-17
6. Dez.	Hebr 13,17-21		Lk 6,17-23
7. Dez.	Hebr 4,1-13		Lk 21,12-16
8. Dez.	Hebr 5,11-6,8		Lk 21,5-8.10-11.20-24
9. Dez.	Gal 4,22-27		Lk 8,16-21
10. Dez.	Hebr 7,18-25		Lk 21,37-22,8
11. Dez.	Eph 2,11-13		Lk 13,19-29
	11. Lk-Sonntag, der Hl. Vorfäter	VII	4. Ton
12. Dez.	Eph 5, 8-19		Lk 14,16-24.Mt 22,14
13. Dez.	Hebr 8,7-13		Mk 8,11-21
14. Dez.	Hebr 9,8-23		Mk 8,22-26
15. Dez.	2Tim 1,8-18		Mk 2,23-3,5
16. Dez.	Hebr 10,35-11,7		Mk 9,10-15
17. Dez.	Hebr 11,33-12,2		Mk 9,33-41
18. Dez.	Gal 3,8-12		Lk 13,19-29
	Sonntag vor Christi Geburt	VIII	5. Ton
19. Dez.	Hebr 11,9-10.32-40		Mt 1,1-25
20. Dez.	Hebr 10,32-38		Mk 9,33-41
21. Dez.	Hebr 12,25-27.13,22-25		Mk 10,2-12
22. Dez.	Jak 1,1-18		Mk 10,11-16
23. Dez.	Jak 1,19-27		Mk 10,17-27
24. Dez.	Hebr 1,1-12		Lk 2,1-20
25. Dez.	Gal 4,4-7		Mt 2,1-12
	Sonntag nach Christi Geburt	IX	6. Ton
26. Dez.	Gal 1,11-19		Mt 2,13-23
27. Dez.	Apg 6,8-7,5.47-60		Mt 21,33-42
28. Dez.	Jak 3,1-10		Mk 11,11-23
29. Dez.	Hebr 2,11-18		Mt 2,13-23
30. Dez.	Jak 4,7-5,9		Mk 11,27-33
31. Dez.	1Petr 1,1-2,10		Mk 12,1-12

*Auferstehungs-
evangelium





Zum Gedächtnis der hl. Märtyrerin Barbara am 4. Dezember

**Als das Urteil gegen dich erging zum süßen Tode,
Blutzeugin, ehrwürdigste Barbara,
eiltest du freudig bis zum Ende deinen Weg;
durch die gesetzlose Hand des gottlosen Vaters hingeschlachtet,
wurdest du als Opfergabe Gott dargebracht;
deshalb schaust du nun im Chore der klugen Jungfrauen
den Glanz Christi, deines Bräutigams.**

Stichiron prosomoion aus der Vesper



Die Flucht nach Ägypten

Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten.

Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.